



Die DS trifft sich zum Sängerschaftertag 2012 in Köln

116. Jahrgang - 4/2011

Ritterschlag vor dem  
Aufstieg

S. 3

S! Fridericana: Das  
Sommersemester 2011

S. 5

Leserbriefe zu »CDA und  
Deutsche Burschenschaft«

S. 8 u. 23

Sperrzonen des Intelleks?

S. 9

Einladung zum ST 2012 und  
Programmablauf

S. 11 - 14

Ein Abend zu Ehren von  
Franz Liszt

S. 15

S! Gotia et Baltia:  
Öffentlichkeitsarbeit  
für 40,05 Euro

S. 17

Das hochschulpolitische  
Gespräch 2011

S. 19

Buchbesprechung: Die  
geheimen Drahtzieher

S. 20

*Impressum*

Herausgeber im Auftrag der  
»Deutschen Sängerschaft«  
Dr.-Ing. Hans Zsagar  
Rubensstr. 12  
41539 Dormagen

Druck, Herstellung und Vertrieb  
Graph. Betrieb  
Ernst Giesecking GmbH  
Postfach 1 30 120  
33544 Bielefeld  
0521/1456136

Auflage: 2.500 Exemplare

»DS«-Deutsche Sängerschaft er-  
scheint vierteljährlich zum Ende des  
Quartals und wird als Ver-  
bandsorgan der Deutschen  
Sängerschaft (Weimarer CC) im  
Beitrag mit berechnet.  
Für unverlangt eingesandte Beiträge  
und Fotos wird keine Haftung  
übernommen.

Konto der  
Deutschen Sängerschaft:  
Sparkasse Göttingen  
BLZ: 260 500 01  
Konto-Nummer: 43 207 760

Die »Deutsche Sängerschaft«  
im Internet:  
[www.Deutsche-Saengerschaft.de](http://www.Deutsche-Saengerschaft.de)

Redaktionsschluss für Ausgabe  
Nr. 1/2012  
10.02.2012

Redaktion für diese Ausgabe:  
Jochen Möhle (J.M.)  
[jochen\\_moehle@hotmail.com](mailto:jochen_moehle@hotmail.com)

Lektorat:  
Winfried Lamprecht

Anschriftenverwaltung:  
Jörg Seyffarth (s. letzte Seite)

*Deutsche Sängerschaft  
(Weimarer CC)*

Vorsitzer  
Dipl.-Ing., Wirt.-Ing.  
Edmund Bernardi  
Finkenweg 19  
64753 Brombachtal  
Tel: 06063-5779363  
[edmund.bernardi@t-online.de](mailto:edmund.bernardi@t-online.de)

Präsidiierende Sängerschaft 2012  
Sängerschaft Leopoldina  
Gleueler Str. 209  
50935 Köln  
[x\\_saengerschaft\\_leopoldina@gmx.de](mailto:x_saengerschaft_leopoldina@gmx.de)

Geschäftsführer  
Dr. Hanns-Henning Bössler  
Stefan-George-Weg 44  
64285 Darmstadt  
Tel: 06151-63015  
[boessler@erato.de](mailto:boessler@erato.de)

Sprecher der Altherrenverbände  
RA Jörn Meineke  
Bühlstr. 30  
37073 Göttingen  
[Anwalt@J-Meineke.de](mailto:Anwalt@J-Meineke.de)

Schatzmeister  
Dipl.-Kfm. Gerd Stapelmann  
14. Rue de la Toison d'Or  
L - 2265 Luxemburg  
Tel.: +352-450269  
[ds\\_schatzmeister@pt.lu](mailto:ds_schatzmeister@pt.lu)

Schriftleiter  
Tobias Theuerkauf  
Albrechtstraße 19  
99092 Erfurt  
[t.theuerkauf@gmx.de](mailto:t.theuerkauf@gmx.de)

Beauftragter für musische Fragen  
Martin Rainer Leipoldt  
Stormstr. 6a  
30177 Hannover  
Tel: 0176-21184380  
[m.r.leipoldt@googlemail.com](mailto:m.r.leipoldt@googlemail.com)

Ein Riss geht durch Korporationen, Verbände und den CDA, den Convent deutscher Akademikerverbände: »Gremium der Verbände deutscher Verbindungen«. Unversöhnlich, so scheint es, stehen sich die Verfechter der Wahrheiten gegenüber. Es erinnert an Stuttgart 21 oder an die Haltung zu den Atomkraftwerken: Beide haben recht, keiner ist zum Kompromiss bereit, alle können sich nur vorstellen, dass ihre Wahrheit sich durchsetzt - weil es die wahre Wahrheit ist. Ist die Diskussion über die Herkunft unserer Mitglieder nicht überflüssig? Jede Korporation entscheidet letztlich selbst, welcher junge Student ihr nutzt und sie bereichert, wer bereit ist, Regeln des korporativen Zusammenlebens zu beachten und anzuwenden – unabhängig von Herkunft, Pass, Religion etc.

Da hat beim Eisenacher Burschentag eine Burschenschaft den Ausschluss einer anderen gefordert, weil die »Herkunft« einiger derer Mitglieder nicht der strengen Interpretation der Regeln des Verbandes entsprechen soll! Und da wundert man sich, dass sich die Presse, und zwar alle Richtungen, dankbar dieser Thematik annimmt?

In der DB gibt es viele, die bedauern, dass die Eisenacher Diskussion diesen Aufruhr erzeugte und nun nachhaltig auch den interkorporativen Frieden stört. In der DB gibt es Diskussionen über Paragraphen der Satzung, die der heutigen Zeit anzupassen wären. Die DB wird dabei nicht jedem Zeitgeist nachgeben, sie wird – auch in Hinblick darauf, dass alle Korporationen dabei involviert sind, den wir alle sind »Burschenschaftler« – den Riss schließen, der vor auch durch ihren Verband geht.

Vertrauen wir also darauf, dass das DB-interne Problem gelöst wird. Lassen wir der DB die dazu nötige Zeit, sie hat ja selbst angekündigt, auf dem nächsten Burschentag die Diskussion durch Taten zu beenden.

Der CC/DS-Antrags (s. S. 23) ist auf der CDA-Sitzung am 28.10.2011 abgelehnt worden. Daher hat der Hauptausschuss der DS auf seiner November-Sitzung beschlossen, die Entwicklung in Ruhe abzuwarten.

JOCHEN MÖHLE (FRANC, PJ, LI NDS IM CC)

# Ritterschlag vor dem Aufstieg

Rotary und Lions Club, Alumni-Verein oder Studentenverbindung – die Mitgliedschaft in elitären Zirkeln befördert die Karriere.

Doch gilt das auch noch in Zeiten digitaler Netzwerke? Oder ist der soziale Aufwand längst höher als der berufliche Nutzen?

Wer aufsteigen will, sollte die richtigen Leute kennen. Seit diese Binsenweisheit aus dem Karriereratgeber unter der Überschrift »Networking« steht, wächst die Zahl der formalen Netzwerke und ihrer Teilnehmer stetig. Fast jede deutsche Hochschule hat innerhalb der letzten 20 Jahre eine Alumnivereinigung gegründet, die Business-Plattform Xing zählt schon fast elf Millionen Mitglieder.

Neben diesen relativ jungen Netzwerken und den Berufsverbänden gibt es aber auch Organisationen, die schon seit hundert Jahren oder länger im Ruf stehen, die Karriere ihrer Mitglieder zu fördern. Sogenannte Service Clubs, wie der 1905 gegründete Rotary Club, der Lions Club, Kiwanis, Soroptimist oder Round Table gelten als Edelizekel, deren Mitglieder sich schon mal zu guten Geschäften und Posten verhelfen. Und die mehr als tausend deutschen Studentenverbindungen, deren Wurzeln bis tief ins 19. Jahrhundert reichen, verstehen sich seit jeher ausdrücklich als generationsübergreifender Lebensbund zur gegenseitigen Unterstützung.

Können die Mitglieder von Stu-

dentenverbindungen heute noch beruflich profitieren? Kommt darauf an, meint die Politikwissenschaftlerin Alexandra Kurth von der Universität Gießen. Man müsse zwischen den Burschen- und Landsmannschaften, deren Ruf wegen ihrer Kontakte zum rechtsextremen Milieu ruiniert sei, und anderen Verbindungen wie den katholi-



Kurth warnt aber zugleich: »Wenn das nicht der Fall ist, kann es sogar sehr schaden, die Mitgliedschaft in einer Bewerbung zu erwähnen.« Denn die Skandale um die

Deutsche Burschenschaft hätten sich auf das Image aller Korporationen negativ ausgewirkt. »Die katholischen Verbindungen und

die Corps haben sich lange Zeit nicht genügend von den Burschen- und Landsmannschaften abgegrenzt. Inzwischen tun sie das zwar, aber das öffentliche Bild wird sich so schnell nicht verbessern«, meint Kurth.

Auch deshalb ist inzwischen weniger als ein Prozent aller



Otto von Bismarck als Corpsstudent in Göttingen - ein »Netzwerker« des 19. Jahrhunderts!

schen Studentenverbindungen oder den Corps unterscheiden. Die Mitgliedschaft bei diesen könne durchaus nützen, wenn Alte Herren in den entsprechenden Schlüsselpositionen säßen.

Studierenden in den Korporationen organisiert.

Die Verbindungen wollen zwar neue Mitglieder



werben, auch mit dem Hinweis auf gute Karriere-Aussichten – andererseits aber das Image der Vetterwirtschaft vermeiden. In ihrem gemeinsamen Internetauftritt locken die Corps mit »jeder Menge an Netzwerk auch nach dem Studium« und einer internationalen Praktikumsbörse. Von den Kontakten könnten aber nur diejenigen profitieren, bei denen die Leistung stimmt, betont Matthias Stier.

Der 23 Jahre alte BWL-Student ist Mitglied des Würzburger Corps Nassovia und Vorsitzender des Kösener Senioren-Convents-Verbands, in dem sich die ältesten Studentenverbindungen im deutschsprachigen Raum zusammengeschlossen haben.

»Wenn man in eine Verbindung kommt, liegen natürlich nicht gleich zehn Praktikumsangebote auf dem Tisch«, sagt Stier. Aber ein Corpsbruder habe ihm seinen



Studentenjob bei einer Wirtschaftsprüfungskanzlei vermittelt. »Und ein Alter Herr in Führungsposition bei einer anderen großen Kanzlei hat mir Material für eine Seminararbeit besorgt.«

Freiberufler sind in Studentenverbindungen traditionell stark vertreten. »Selbständige greifen gern auf Leute zurück, die sie aus ihrer Verbindung kennen – zum Beispiel Rechtsanwälte, die einen Partner für ihre Kanzlei suchen«, sagt Wolfgang Braun vom Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen. In einem Großunternehmen sei das nicht so einfach: »Die alte

Vitamin-B-Theorie funktioniert nicht mehr, so etwas kann sich ein angestellter Manager gar nicht leisten.« Die Studenten würden aber in jedem Fall von der Erfahrung und dem Rat der berufstätigen Alten Herren profitieren.

Albrecht Fehlig, Sprecher der corpsstudentischen Verbände, hält es für noch wichtiger, dass die Corpsmitglieder in einer selbstverwalteten Organisation Verantwortung tragen: »Corps sind vergleichsweise klein, da muss jeder mal eine Aufgabe übernehmen. Das trainiert Redegewandtheit, Führungsfähigkeit und Durchsetzungsstärke.«



Fast alle Verbindungen schließen Frauen nach wie vor aus, nehmen aber fast jeden männlichen Bewerber mit Kusshand auf. Service Clubs wie die Rotarier sind dagegen exklusiv: Sie fordern nur beruflich erfolgreiche Menschen auf, bei ihnen Mitglied zu werden. Trotzdem solle man sich von den Club-Kontakten nicht zu viel versprechen, warnt der Headhunter Heiner Thorborg, der seit Jahrzehnten bei den Frankfurter Rotariern Mitglied ist. »Man bekommt Zugang zu den besten Ärzten und Anwälten. Aber beruflich habe ich Rotary noch nie genutzt.«



Viele Clubs seien vergreist, Alumnivereinigungen als berufsfördernde Netzwerke sehr viel

zweckmäßiger. »Ich glaube, dass die Clubs als Karrierenetzwerk völlig überschätzt werden«, meint auch der Soziologe Sebastian Gradinger, Autor einer Studie über die gesellschaftliche Funktion von Service Clubs.

»Der hohe Zeitaufwand für soziale Projekte, Reisen und die wöchentlichen Treffen stehen in

überhaupt keinem Verhältnis zu einem möglichen beruflichen Nutzen.« Immerhin könnten vor allem Jüngere bei den Treffen mit anderen Clubmitgliedern einiges

lernen: »Ich habe beispielsweise wertvolle Impulse zum Thema Personalführung mitnehmen können.«

Für Studenten und Berufseinsteiger können unter Umständen die Jugendorganisationen der Service Clubs nützlich sein, die allen Interessierten zwischen 18 und 30 Jahren offenstehen. »Lernen – helfen – feiern« ist beispielsweise das Motto der mehr als 160 deutschen Rotaract-Clubs, des Nachwuchsvereins der Rotarier.

Neben der karitativen Arbeit organisieren die Clubs Vorträge, Seminare oder Betriebsbesichtigungen und pflegen Kontakte zu den örtlichen Rotariern. »Im einen oder anderen Fall ergibt sich bestimmt ein Praktikum oder der Berufseinstieg – aber auch nur, wenn man sich bei der Arbeit für den Club besonders auszeichnet«, sagt die Vorsitzende von Rotaract Deutschland. »Wer nur beruflich weiterkommen will, sollte nicht zu uns kommen.«

MIRIAM HOFFMEYER  
SZ VOM 5. NOV. 2011

# Sängerschaft Fridericiana: Bericht über das Sommersemester 2011

Das Sommersemester 2011 leitete ich als Senior, mit einem sehr erfahrenen Fuxmajor, einem vor Tatendrang nur so strotzenden Consenior und dem Schriftwart zur optimalen Unterstützung. Wir waren ein gutes Team. Zum Antrittskommers war der Kneipsaal voll. Ich hatte die Ehre, den ersten Füxen des Semesters unser Fuxenband zu verleihen. Wie wir ja nun wissen, geschah dies für ein SS erfreulich oft, nämlich fünfmal, was den Fuxenstall auf stattliche elf Neumitglieder anwachsen ließ. Dies stellte uns vor eine große Herausforderung.

In der Aktivitas ging es ausgesprochen harmonisch und freundschaftlich zu. Die Stimmung auf dem Haus war die beste, die auch ältere Bundesbrüder nach eigener Aussage je erlebt hatten. Gleich nach dem Ankommers gab es gesellige gemeinsame Abende, etwa, als Fux Daniyar uns die Vielfältigkeit der tatarischen Küche auftischte, einen gemeinsamen Liederabend mit der ATV Gothia Halle, der sowohl bei allen sehr gut ankam, wie auch Spielabende. Die Attraktivität unseres interkorporativen Farbenfrühschoppens im Fritzengarten hat sich mittlerweile über die Grenzen Halles hinaus herumgesprochen. Von vormittags 11 Uhr bis zum Abend war super Stimmung, und

da so schönes Wetter war, feierten einige abends noch weiter die erste Freiluftkneipe auf dem Balkon der Landsmannschaft Palaeomarchia.

Anfang Mai war dann wieder die Hütte voll. Die Cocktailparty war wie jedes Semester ein Highlight, was die Spaßveranstaltungen angeht. Alle hatten ihren Spaß, und die Kritik unserer Gäste war rundum positiv – dies sei die »geilste« Party aller Verbindungsfeiern in Halle. Unser 145. Stiftungsfest folgte nur eine Woche später. Es war sehr gut besucht. Wir feierten freitags den Festkommers und samstags einen wunderschönen Ball im Goethesaal von Bad Lauchstädt. Das Wochenende muss sehr gut angekommen sein, so gut, dass einige Alte Herren und ihre Damen nach dem Exbummel durch den Botanischen Garten in Halle und einem deftigen Essen sogar Sonntag noch bis in die Nacht blieben und junge Aktive mit den Alten Herren das Wochenende wunderschön ausklingen lassen konnten. Als Vorbereitung für den Sängerschaftertag in Weimar, wo auch die Fridericiana im DS-Chor Präsenz zeigen wollte, reisten drei Aktive zum DS-Chorwochenende nach Burg Rothenfels am Main. Beim Sängerschaftertag waren wir dann zahlreich vertreten, am Begrüßungsabend mit z.B. 14 Mann.



Beim Kommers auf der Rudelsburg chargierten wir als Vorpräsidierende, während 10 weitere Fridericianer in der Corona Platz nahmen.

Gleich darauf reisten wir mit drei Autos nach Tübingen. Wir haben viel Nachwuchs, und der muss ja mal »unsere« Sängerschaft Hohentübingen besucht haben. Wir genossen besonders herzliche Gastfreundschaft und freuten uns, viele Alte Herren zu treffen, die auch unser Band tragen. Fast schon wehmütig muss ich sagen, dass das Wochenende dort so

»Fridericiana sei's Panier!«

gut gefallen hat, dass wir jeweils bis in die Morgenstunden feierten und irgendwann die Luft so weit raus war, dass wir den Festkommers zum Pfingstkongress des CC in Coburg nicht mehr besuchten, was wir ursprünglich für den Rückweg noch eingeplant hatten. Dann kam für den Nachwuchs noch ein Höhepunkt. Es war ausnahmsweise mal ein Wochenende frei, zehn Füxe samt Fuxmajor setzten sich ab und wollten wieder eingefangen werden. Mein Consenior und ich verfolgten die kleinen Schweinchen natürlich und hatten von Anfang den Ehrgeiz, sie wieder einzufangen. In die erste Falle tappten wir noch – wir fuhren erst nach Bayreuth statt nach Jena. Zwischendurch gab es ein paar Kommunikationsschwierigkeiten. In Marburg dann holten wir sie ein, so dass der Rest der gut organisierten Fahrt nach lecker lauwarmem Bier für die Füxe gemeinsam bestritten werden konnte.

Und schon wieder stand ein »an-

strengendes« Wochenende an: unser Chorwochenende, dieses Mal in Wernigerode. Wir fuhren mit Chorleiter und zwei Gästen im Gepäck am Freitag los, probten viel, und trotz Weinfest, einer genialen Kneipe und teilweise schon zum Wachwerden getrunkenen Sportlichen war die letzte Chorprobe die gesanglich hochwertigste. Beim Weinfest zeigte sich, dass das Kneipen mit Wein uns ungewohnt war, und so stiegen Pegel und Fröhlichkeit noch schneller als sonst – trotzdem wurde unser gutes Auftreten auch hier gelobt - es gab keine Ausrutscher. Aber bei jeder Fahrt sollte man wohl doch Kollateralschäden einplanen. Ein Fux musste zurückgelassen werden, da er über ein Mäuerchen stolperte und sein Schienbein das nicht ganz so toll fand. Es brach, und das Wadenbein schloss sich dem solidarisch an. Was mir gefiel, das war, dass unsere Bundesbrüder bis zu Calvins Entlassung aus dem Krankenhaus wie selbstverständlich täglich ein Auto 120

km nach Wernigerode in Marsch setzten, um den Fuxen zu besuchen und mit allem Notwendigen zu versorgen – bis hin zu manchen Aufträgen, denn im Bett liegend hatte er ja jetzt Zeit. Nun sollten an zwei Tagen nacheinander die beiden sängerschaftlichen Höhepunkte folgen – erst der »schaftliche«. Am 14. Juli wurde nämlich erneut gefochten. Robert Böhme focht eine Fuxenpartie. Ich hatte die Ehre, und trotz eines Schmisses, auch das Vergnügen, das erste Glied einer Suite pro paria gegen das Corps Borussia Halle fechten zu dürfen, nach mir die Bundesbrüder Nickel und Ewert das zweite und das dritte Glied der pp. Diese pp war die erste seit den dreißiger Jahren auf die blau-weiß-blauen Farben. Jede Seite führte einmal ab, das dritte Glied wurde ausgepaukt. Wir nahmen 35 Nadeln mit, 40 hatten wir verteilt.

Den Abschluss des Semesters bildete tags darauf unser »Familienwochenende«, das in seiner Konzeption eine Neuerung darstellte. Sitzungen und Abschlusskommers waren wie immer gesetzt, aber zuvor gab es den »Sänger«-Höhepunkt am Freitagabend, den unser Chor und unser Quartett mit einem reichhaltigen Programm von 45/15 Minuten mit 20/5 Stücken einleiteten. Nach der Pause begleitete der bekannte Pianist Rainer Maria Klaas erst zwei Solisten aus der Aktivitas, die Mozart und Schubert sangen, bevor er dem Jubiläumsjahr des Sängerschafters Liszt Reverenz erwies. Zum Abschluss begleitete er dann



Die stolze, starke Fuxia der S! Fridericana im Sommersemester 2011

die Corona beim »Gaudeamus igitur«, das ich so imposant, so rauschend noch nie gehört habe. Da konnte man Gänsehaut bekommen! Alle Bierorgeln kommender Semester sind hart gefordert, wenn sie ein solches Niveau anstreben wollen, worum ich hiermit bitte.

Den Samstag verbrachten wir nach Conventen mit unseren Angehörigen im Biergarten. Zeit für Gespräche, für Spiele und für das Vertiefen von Freundschaften. Alle genossen das zwanglose, aber eben doch vorhandene Programm. Zum Abschlusskommers dann durfte ich die Füxe Robert Böhme und Calvin Ruppel besuchen. Es war mir eine Ehre. Der Exbummel am folgenden Tag führte in den Wörlitzer Park (Weltkulturerbe der UNESCO), der uns bei bestem Sommerwetter in einer knapp zweistündigen

Führung erläutert wurde, bevor wir ein leckeres gemeinsames Mittagessen zu uns nahmen. Damit war das Sommersemester vorbei.

In einem solchen Bericht kann unmöglich alles einzeln aufgezählt werden: die vielen »kleinen« Events, die mal geplant, mal spontan abliefen. Die Couleurbierliste verzeichnet 48 Couleurbesuche, es gab Geburtstagsfeiern, spontane Veranstaltungen, mal Sport, mal Spiele, mal Filmabende. Elf neue Füxe schlepten ihre Freunde und Kommilitonen immer wieder aufs Haus, und so gab es eigentlich keinen Tag, an dem es im schönen alten Ballsaal und an seiner Bar nicht eine gemütliche Runde oder einen langen Abend gab. Zu danken habe ich neben meinen hart und erfolgreich arbeitenden Conchargierten, die mir sicher die

größte Stütze waren, eigentlich fast allen Bundesbrüdern hier in Halle, denn es wurde von allen angepackt, wann immer es nötig war, und jeder brachte sich auch im Freundschaftlichen und im Kreativen ein. Zu danken habe ich zahlreichen Alten Herren für ihre Unterstützung, ihren Zuspruch, ihre Spenden, ihre Besuche, ihre Bundesbrüderlichkeit. In diesem Semester habe ich noch mehr als schon zuvor durch sie erfasst, wie schön es ist, Fridericianer sein zu dürfen. Ich wünsche meinem Nachfolger Robert Böhme den größtmöglichen Erfolg, viel Spaß, gute Nerven und, dass er genau wie ich, das ein oder andere dazulernen kann!

In diesem Sinn:

Vivat, crescat, floreat Fridericana in aeternum!

PATRICK MARIENHAGEN (FRID)

Das »Redaktionsteam 2011« hat kommissarisch eingesetzt - in diesem Jahr die DS-Zeitungen erstellt und übergibt nun diese Aufgabe dem neuen, gewählten Schriftleiter.

Allen Lesern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr 2012!



# *CDA und Deutsche Burschenschaft*

Vbr. Ulrich Donath war lange Zeit im Vorstand des CDA Tätig; in diesem Leserbrief schildert er seine Sicht auf die Diskussion, die sich innerhalb der im CDA vertretenen Verbände entwickelt hat.

Aufgrund der für das deutsche Korporationsstudententum negativen Erfahrungen durch die nationalsozialistische Gleichschaltung wurde am 5/6.8.1950 von 16 Altherrenverbänden der CDA (Convent deutscher Akademikerverbände) geschaffen. In Erweiterung des aus dem Jahre 1921 stammenden Erlanger Verbände- und Ehrenabkommens galt es nunmehr, gleiche Aufgaben gemeinsam zu lösen und gleiche Interessen nach außen gemeinsam zu vertreten. Wohl gemerkt: Der CDA geht nicht davon aus, dass die Angehörigen seiner Mitgliedsverbände alle gleichen Grundwerten folgen. Vielmehr gilt der Grundsatz der unangefochtenen Selbstbestimmung jedes Mitgliedsverbandes, wie dies bei einer Arbeitsgemeinschaft (der CDA ist kein Dachverband!) auch gar nicht anders sein kann. So ist es mir in meiner zehnjährigen CDA-Vorstandstätigkeit (davon zwei Jahre als Vorsitz) gelungen, die Einheit des CDA einschließlich der später bedauerlicherweise ausgetretenen Corps-Verbände (KSC und WSC) zu erhalten. Der sich jetzt anbahnende Austritt des AHCC wird zu einer weiteren Schwächung des CDA führen.

Dabei hätte die Berücksichtigung der Aufgabe des CDA (Vertretung gleicher Belange und Inter-

essen nach außen) zu einer besonneneren Reaktion führen können: Nicht der CDA war - in Zusammenhang mit den Ereignissen auf dem Eisenacher Burschentag - von den Gegnern des Korporationsstudententum angegriffen worden, sondern einzig und allein die Deutsche Burschenschaft. Eine öffentliche Äußerung des CDA wäre in diesem Stadium nur angezeigt gewesen, wenn die DB einer Unterstützung durch den CDA bedurft hätte. Anderenfalls war nur eine interne Prüfung zu den Umständen angesagt, die Gegenstand der Herbstsitzung des CDA in Freiburg waren.

In diesem Zusammenhang ist zu konstatieren, dass der CDA es Jahrzehnte hingenommen hat, dass einzelne Burschenschaften eine Einzelfallprüfung bei der Aufnahme von Mitgliedern vornahmen. Dies hat der Rechtsausschuss der DB in einem neuerlichen Gutachten vom 15.6.2011 noch einmal unterstrichen und ein älteres Gutachten vom 21.11.2010 abgeändert, weil es nicht der Praxis der DB entsprach. In Übereinstimmung mit dem Vortrag des Vertreters der DB auf dem CDA-Herbstkonvent hat der Burschenschafter Dr. Peter Kaupp im Studentenkurier 3/11 darauf hingewiesen, dass auf dem diesjährigen Burschentag in Eisenach ein Aus-

schluss gewählt worden ist, der bis 2013 einen konsenzfähigen Antrag zum Thema Aufnahme-kriterien vorlegen soll. Das Bestreben der DB zur Klärung ihres Standpunktes sollten Kritiker zur Kenntnis nehmen und den Fortgang der Auseinandersetzung innerhalb der DB mit Interesse begleiten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch bei der DB nicht Anträge, sondern nur bindende Beschlüsse des Gesamtverbandes der DB zählen. Der CDA war deswegen gut beraten, die ausdrücklich zur weiteren Mitarbeit bereite DB in ihren Reihen zu halten. Möglicherweise ergibt sich in der Zwischenzeit die Gelegenheit für uns, darüber nachzudenken, dass auch im sängerschaftlichen Bereich urburschenschaftliche Ideale walten - wie das Bekenntnis zu einem Vaterland unabhängig von territorialen Grenzen; und wie wir zu Art.9 der Grundsätze der Verfassung der DB stehen (Die Deutsche Burschenschaft bekennt sich zum deutschen Vaterland als der geistig- kulturellen Heimat des deutschen Volkes. Unter dem Volk versteht sie die Gemeinschaft, die durch gleiches geschichtliches Schicksal, gleiche Kultur, verwandtes Brauchtum und gleiche Sprache verbunden ist).

ULRICH DONATH (BB, GERMA, ÄLTSTER DER DS)

# Sängerschaftertag 2012 in Köln

9

## 90. Stiftungsfest der S! Leopoldina zu Köln

17. - 20. Mai 2012, Eltzhof, St. Sebastians Str. 10, 51147 Köln Porz

## Programm des Sängerschaftertages

### Donnerstag, den 17. Mai

- 14:00 h           Hauptausschuss-Sitzung (Leopoldiner-Haus, Gleueler Str. 209, Köln Lindenthal)  
16:00 h           Öffnung des Tagungsbüros (Leopoldiner-Haus)  
19:00 h           Begrüßungsabend (Leopoldiner-Haus)

### Freitag, den 18. Mai

- 09:00 h           ST - Plenumssitzung (Eltzhof, großer Saal)  
12:00 h           Mittagessen im Eltzhof  
14:00 h           Altherrentag und Aktiventag (Eltzhof, großer Saal und Foyer)  
15:30 h           ST - Plenumssitzung (Ende ca. 18:00 h)  
18:00 h           Chargiertenessen, danach Chargiertenprobe  
18:30 h           Gemeinsames Abendessen (Brauhaus Eltzhof)  
20:00 h           Festkommers (Eltzhof, großer Saal)

**Begleitprogramm:**       9:00 h bis ca. 17:30 h: Stadtführung mit  
Mittagessen in einem Brauhaus

### Sonnabend, 19. Mai

- 10:00 h           Fortsetzung des ST (Eltzhof)  
13:00 h           Mittagessen (Eltzhof)  
20:15 h           Sängerschaghtlicher Abend (Eltzhof)  
Konzert, danach Buffet, Tanz im Foyer

**In den drei Hotels sind Zimmerkontingente reserviert,  
das Hotel Geisler wird besonders empfohlen.**

#### Hotel Garni Geisler

Frankfurter Strasse 172-174  
51147 Köln (Porz-Wahn)

Tel. 02203 990080 - Fax 02203 99008300

[www.hotel-geisler.de](http://www.hotel-geisler.de) -

E-Mail [info@hotel-geisler.de](mailto:info@hotel-geisler.de)

EZ 63 EUR - DZ 98 EUR incl. Frühstück  
(zu Fuß ca. 500 m bis zum Eltzhof)

#### Airport Hotel The New Yorker

Waldstrasse 216

51147 Köln Porz Wahn

Tel. 02203 92685

Fax 02203 93686

[AIRPORT@THENEWYORKER.de](mailto:AIRPORT@THENEWYORKER.de)

[WWW.AIRPORTHOTEL.NET](http://WWW.AIRPORTHOTEL.NET)

EZ 60 EUR plus 10 EUR Frühstück

DZ 75 EUR plus 10 EUR Frühstück/Pers.

(3 Autominuten vom Flughafen Köln/Bonn,  
3 km vom Eltzhof entfernt)

#### Art of Comfort Hotel Haus Ingeborg

Grengeler Mauspfad 79

51147 Köln (Porz-Wahnheide)

Tel: 02203 6 20 43 Fax: 02203 6 71 94

[art-comfort@t-online.de](mailto:art-comfort@t-online.de)

[www.art-comfort-hotel-ingeborg.de](http://www.art-comfort-hotel-ingeborg.de)

EZ: 59 EUR, DZ: 89 EUR

(3 Autominuten vom Flughafen Köln/Bonn,  
3 km vom Eltzhof entfernt)

**Unterkunft für Aktive in der Jugendherberge Köln-Deutz,  
direkt gegenüber dem Hauptausgang des Bahnhofs Köln-  
Deutz**

**Tagungsbeiträge für Teilnehmer aus den Aktivitates:**

Pflichtvertreter	125,00 EUR
Aktive	95,00 EUR
Aktive (ohne Übernachtung)	45,00 EUR

Im **Teilnehmerbeitrag sind enthalten**: die Übernachtung mit Frühstück in der Jugendherberge, das Essen vor dem Kommers und das Buffet beim Sängerschaftlichen Abend.

**Tagungsbeiträge für Teilnehmer aus den AH-Verbänden:**

Pflichtvertreter	195,00 EUR
Alte Herren	125,00 EUR
Damen	50,00 EUR

Im **Teilnehmerbeitrag für Alte Herren** sind enthalten: Das Essen vor dem Kommers und das Buffet beim Sängerschaftlichen Abend, das Buffet ist auch im Beitrag für die Damen enthalten.

Die **Teilnehmerbeiträge** können am Tagungsbüro in bar oder vorab auf das DS-Konto (s. S. 2) überwiesen werden. Die **Hotelzimmer** sind im Hotel zu zahlen.

**Anmeldekarte s. Seiten 13 + 14 bitte bis spätestens 29. Februar 2012 senden an:**

**Dr. Hanns H. Bössler**  
Geschäftsführer der DS  
Stefan-George-Weg 44  
64285 Darmstadt

**E-Mail: Boessler@erato.de**  
**Tel: 06151-6 30 15**

### **Die Sängerschaft Leopoldina Breslau zu Köln freut sich, den ST 2012 zusammen mit ihrem 190. Stiftungsfest in Köln auszurichten!**

Es war nicht einfach für die Organisatoren, einen Rahmen für dieses Fest zu finden. Köln ist eine der teuersten Großstädte der Republik, ich hoffe, die Leopoldina hat für alle eine angemessene Lösung gefunden.

Der ST wird mit allen Veranstaltungen im »Eltzhof« in Köln Wahn stattfinden, somit gerade noch innerhalb der Kölner Stadtgrenzen. Letztlich war es der uns gesteckte finanzielle Rahmen und die zumutbare finanzielle Belastung der Teilnehmer, diesen Ort zu wählen. Die Preise für Hotel, Essen und Trinken liegen weit unter dem Kölndurchschnitt, die Kölner Innenstadt ist in 10 Minuten mit der S-Bahn zu erreichen,

der Fußweg vom Eltzhof zur S-Bahnstation beträgt 5 Minuten. Das Aktivenquartier, die Jugendherberge in Köln Deutz gegenüber dem Deutzer Bahnhof, ist mit der gleichen S-Bahn 8 Minuten entfernt. Ausreichend Parkplätze gibt es gratis beim Lokal.

Der Eltzhof ist das ehemalige landwirtschaftliche Gut vom benachbarten Schloss Wahn, vor einigen Jahren geschmackvoll restauriert und umgebaut zu einem kölschen Brauhaus mit Festsaal, Biergarten, Innenhof und Nebengebäuden. Wir freuen uns besonders auf den Festkommers und den festlichen Sängerschaftlichen Abend, dessen Programm wir anspruchsvoll mit Kräften aus

der DS und der Leopoldina gestalten wollen. Den Konzertflügel benötigen wir also nicht nur für den Kommers.

Über das Damen- und Begleiterprogramm ist noch nicht entschieden. Eine so große, lebendige und geschichtsträchtige Stadt wie Köln hat vieles Bekanntes aber auch Unbekanntes zu bieten, da wollten wir uns noch nicht festlegen. Ich bin aber sicher, wir werden Euch nicht enttäuschen. Seid also noch einmal herzlich eingeladen, Köln mit seinen vielen Gesichtern erwartet Euch und mit ihr die Leopoldina.

ALBRECHT KORSCH (LEOP, GLAC, FRID, NORM)

### Anmeldung zum Sängerschaftertag 2012 in Köln

Aktivitas/AHV/OAS

(Zutreffendes kennzeichnen) .....

Namen: **AHAH** .....

**Damen** .....

**Aktive** .....

.....

Schlafplätze in der Jugendherberge .....

.....  
Datum

.....  
Unterschrift

### Zimmerreservierung für den Sängerschaftertag 2012 in Köln

Name .....

Straße .....

PLZ/Ort .....

Telefon .....

Hiermit bestelle ich unter dem Kennwort »Deutsche Sängerschaft« für die Zeit (verbindlich!)

vom ..... (Anreise) bis zum ..... (Abreise)

..... DZ zum Preis von .....

..... EZ zum Preis von .....

.....  
Datum

.....  
Unterschrift

**Bitte die Postkarten ausschneiden und  
zur Anmeldung bzw. Zimmerreservierung verwenden!**

Absender:

Dr. Hanns Bössler  
Stefan-George-Weg 44  
64285 Darmstadt

Die Anmeldung bitte bis zum  
29. Februar 2012 absenden!

Absender:

Hotel Garni Geisler  
Frankfurter Strasse 172-174  
51147 Köln (Porz-Wahn)

Die Anmeldung bitte bis zum  
25. März 2012 absenden!

Bitte die Postkarten ausschneiden und  
zur Anmeldung bzw. Zimmerreservierung verwenden!  
Für andere Hotels Adresse überkleben!

# Sängerschaft zu St. Pauli zu Jena: Ein Abend zu Ehren von Franz Liszt

In diesem Jahr gedenkt der Freistaat Thüringen eines der großen Musiker der Neuzeit, wenn nicht sogar der Menschheitsgeschichte, aus Anlass seines 200. Geburtstages. Geboren am 22. Oktober 2011 im damals ungarischen Doborjan, dem heute burgenländischen Raiding, war er einer der prominentesten Klaviervirtuosen, einer der produktivsten Komponisten, ein »Weltbürger« des 19. Jahrhunderts und auch ein Wegbereiter der »programmatischen Musik« (der sinfonischen Dichtungen). Die Rede ist von unserem EAH Franz Liszt.

Franz Liszt ist wohl der berühmteste Pauliner, auf den der Jenenser Paulus in seiner langen Geschichte zurückblicken kann. Mitglied geworden in den »wilden« Jahren des »wiederaufgemachten« AGV der Pauliner im Jahre 1873, war Liszt maßgeblich am musikalischen Aufstieg und an der Blüte des Paulus beteiligt, gaben doch die Pauliner viele umjubelte Konzerte unter seinem Dirigat.

Auch als der AGV der Pauliner über die Fechtfrage im Jahre 1881 zerbrach und die »Fechter« die uns wohlbekannte (und in der Gegenwart nun auch wohlbefreundete) L! Rhenania Jena gründeten, ließ Liszt keinen Zweifel daran, für welche Ideale er einstand: Nach der Wieder-

entstehung seines AGV der Pauliner wurde den Aktiven von ihm gratuliert und dem AGV ein wertvoller Flügel vermacht. Dieser ist leider in den Wirren des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit verschollen und heute nur noch auf Photographien zu bewundern. Wir sehen also nach kurzer Vorrede: Liszt war kein EAH, der die Mitgliedschaft als eine von vielen Auszeichnungen hinnahm, nein, Ferenc Liszt ist durch und durch Pauliner gewesen! Mithin ist es also nicht verwunderlich, dass sowohl die S! zu St. Pauli in Jena als auch die L! Rhenania Jena, der gemeinsamen Geschichte ihren Tribut zollend, ihrem EAH Franz Liszt zum Gedenken gemeinsam in Jena einen Festakt ausrichteten.

Zugegebenermaßen ging die Initiative hierzu von der Rhenania aus, stellten sie doch ihren Festsaal als Räumlichkeit zur Verfügung und organisierten auch eine Pianistin aus Weimar von der Musikhochschule »Franz Liszt«; eine 16 (!) Jahre alte gebürtige Südkoreanerin. Der Paulus Jena stellte in Form von iaB Johannes Viehrig den Festredner des Abends. Die Kosten des Abends wurden scheidlich friedlich geteilt. Es wurde somit am 26.05.2011 um 19 Uhr zum Festakt geladen. Der Abend war würdig: Würdig des großen Pauliners. Nach dem einführenden Vortrag

von Bbr Viehrig, der mit den Kompetenzen des »aus- und gebildeten« Historikers ausgestattet, Liszts Leben und Schaffen als Pauliner beleuchtete, war es den Festteilnehmern nicht vergönnt, einer »Auferstehung« beizuwohnen: Das koreanische Talent, klein und zierlich, scheinbar nicht dazu angetan der »ureuropäischen Kunst« des Klavierspiels über dem bloßen mechanischen Abspielen der Noten hinaus Leben einzuhauchen - gerade bei Liszts so überaus schwierigen und feurigen Kompositionen - an einem Instrument, welches die Bezeichnung »Bierorgel« zu Recht trägt.

Ein modernes Keyboard hatten die Rhenanen bereits bereitgestellt. Doch die junge Pianistin wollte unbedingt an der »Bierorgel« spielen. Das tat sie dann auch. Die Bierorgel wandte uns freundlicher Weise ihre Schmalseite zu, das verhiess einen freien Blick auf das Spiel des jungen



Der junge Franz Liszt

Sterns am Weimarer Musikhimmel. Sie riss uns mit, vom ersten bis zum letzten Akkord der drei Werke, die sie uns darbot - darunter auch eine Ungarische Rhapsodie Liszts. Mit einer Spielweise, die die anderen Klaviers-

pielern im Saale vor Neid erblasen ließ, und die der begeisterte Autor nicht imstande ist, hinreichend loben zu können. Über den Rest des ereignisreichen Abends, der sich dem Festakt anschloss, will der Autor nicht

viele Worte machen: Beschwingt von deiner herrlichen Musik und stets von ihr eingehüllt, gönnten wir uns ein großes Prost; auf dich, EAH Franz Liszt!

MAXIMILIAN FRITZSCHE (PJ)

## *Der neue Beauftragte für musische Fragen stellt sich vor*

**Wir singen nicht nur, weil das Singen eine angenehme Erfrischung des Menschen für genussreiche Stunden ist, sondern weil der Mensch im Singen Anteil hat am göttlichen Werke!**

Ich stelle mich vor: mein Name ist Martin Rainer Leipoldt. Am 8. Januar 1986 kam ich in Zwickau-Planitz als siebentes Kind meiner Eltern Margret und Rainer zur Welt. Dort führt mein Vater, Dipl.-Ing. für Heizung, Lüftung und Sanitär, unseren über einhundert Jahre alten mittelständigen Handwerksbetrieb in dritter Generation. Das Leben in der Großfamilie, der Firma und der Kirchengemeinde prägten mich sehr. Das ehrenamtliche Engagement meiner Eltern in Kirchenchor, Kirchenvorstand, Diakonie, auf Regional-, Landes- und Bundesebene, und die Richtertätigkeit meines Vaters am Sozialgericht waren für mich Vorbild.

Als Kind lernte ich Klavier, Gitarre, Orgel und Bariton spielen, nebst verschiedenem Schlagwerk. Nicht nur im Kinder-, Jugend- & Posaunenchor der Gemeinde war ich aktives Mitglied, ich gründete auch einen Schulchor, mit welchem große Programme aufgeführt wurden. Nach Abschluss der Realschule ging ich nach Dresden an die

sächsische Spezialschule für Musik. Das ist ein Gymnasium, an welchem alle Schüler gleichzeitig Jungstudenten der Musikhochschule sind. Diese vier Jahre dort waren für mich eine sehr prägende Zeit. Zum einen lernte ich viele Freunde kennen, zum anderen machte ich extrem viel Musik. Sämtliche Posaunenchöre, Laienorchester und Kammermusikgruppen der Region luden mich gerne zu sich ein. Noch in der elften Klasse wurde ich Substitut der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Diese besondere Position bekommen normalerweise Studenten des dritten Studienjahres. An der sächsischen Staatsoper/Semperoper spielte ich fünf Jahre regelmäßigen Dienst. Nach dem Abitur, führte mich mein Studium nach Berlin (HfM »Hanns Eisler«), Freiburg i.Br. und wieder Berlin (Universität der Künste). Seit zwei Semestern studiere ich jetzt an der HMTM Hannover und werde im SS 2012 mein Diplom im Fach »Künstlerische Ausbildung Instrumente, Hauptfach Tuba«, abschließen. Danach wird sich, aller



Wahrscheinlichkeit nach, ein Gesangsstudium anschließen.

Seit einigen Semestern bin ich in der S! Borussia und seit kurzem auch in der S! Fridericana aktiv. Das ich wie »die Jungfrau zum Kinde« Beauftragter für musische Fragen«, oder wie einige Verbandsbrüder sagen, »für musische Antworten«, in der DS wurde ist für mich eine große Ehre. Als Aufgabe sehe ich die Durchführung der großen DS-Veranstaltungen, ST & SW, und die Unterstützung der Sängerschaften. Themen wie Chorleiterseminare, Chorliteratur oder Bierorglerausbildung stehen auf meiner inneren Agenda.

# Öffentlichkeitsarbeit für 40,05 EURO

Das kann doch eigentlich nichts werden. Schließlich lehrt uns der Volksmund: Klotzen und nicht für 40,05 EUR kleckern – und hat damit nicht immer recht, wie uns der »Tag des Offenen Denkmals« am 11.09.2011 zeigte. An diesem Tag haben wir unser Göttinger Haus in Göttingen erstmals für eine unkontrolliert große Menge Mensch geöffnet. Gewiss, es gab schon Väter-und-Söhne-Kneipen, die unbedingt wiederholt werden sollten, auch Bürgerkneipen, zu denen beispielsweise Feuerwehrleute und Polizisten eingeladen wurden. Das gar nicht so gemeine Volk allerdings musste immer draußen bleiben. Und die Bereitschaft zur Öffentlichkeitsarbeit kostete uns auch nur die o.a. 40,05 EUR für Speis, Trank und eine 20 EUR-Spende an die Stiftung!

Spätestens jetzt fragt sich der aufmerksame Leser aber doch: Was haben wir denn auf dem »Tag des Offenen Denkmals« zu suchen? Wir sind doch nicht tot! So habe ich auch gedacht, als ich bei einer Sitzung der im Sommersemester 2011 ins Leben gerufenen »Initiative Göttinger Verbindungsstudenten zur Förderung der Außenwirkung von Verbindungen« von dieser Idee hörte. Das Schicksal bahnte sich seinen Lauf, so wie es das immer tut: Zunächst wird von der versammelten Mannschaft bestimmt,

dass zur Untersuchung und eventuellen Realisierung der Idee ein Arbeitskreis gebildet und derjenige zu dessen Koordinator erwählt werde, der sich am wenigsten wehrt! Da saß ich also und dachte: Eigentlich gar nicht so falsch, bei uns wurde schließlich schon immer mal gedacht!

Der Beweggrund für die Teilnahme am »Tag des Offenen Denkmals« war schlicht: Wir Korporationen haben uns (zumindest) in den letzten zwei Jahrzehnten auf unsere Häuser verzogen, in unsere persönliche Schmollecke, fühlten uns von der Gesellschaft, für die wir ja schließlich da sein wollten, entweder unverstanden oder doch zumindest ignoriert. Rückblickend können wir sagen, dass der Rückzug in die Isolation diese Problematik nicht gelöst, sondern konserviert hat. Wir sind, wenn wir denn überhaupt wahrgenommen werden, Spielball von Medien und utopistischer Krimisendungen, in denen sich »Burschenschaftler« tödlich duellieren und braun-völkische Geheimkulte pflegen. Tatsächlich kann man da nicht mehr nur zuschauen, wenn aus unseren Reihen immer nur diejenigen wahrgenommen werden, die doch am lautesten schreien, obwohl sie nur eine korporative Randgruppe bilden. Wir entschlossen uns deshalb, unser Haus zu öffnen, und das zu zeigen, was wirklich se-



henswert ist – nachdem wir aufgeräumt hatten. Das Thema des 11.09.2011 kam uns entgegen. »Romantik, Realismus, Revolution – das 19. Jahrhundert«. Für Verbindungen fast maßgeschneidert, waren Verbindungen im 19. Jahrhundert doch schließlich nicht nur irgendwie dabei, sondern beeinflussten Geschichte und Werden unseres Volkes in so radikaler Weise wie niemals jemand zuvor. Auch wenn die Gotengeschichte das 19. Jahrhundert gerade - je nach Lesart - nur um 13 oder 40 Jahre gestreift hat, und das 19. Jahrhundert damit den kleineren und ferneren Teil unserer Identität und Geschichte ausmacht, so haben wir auch an Persönlichem mehr und Prägenderes zu erzählen als

Angehörige eines gleichaltrigen Kleingartenvereins.

Darüber, ob sich denn auch jemand eine Verbindung würde ansehen wollen, haben wir uns in unverbesserlichem Selbstbewusstsein keine Sorgen gemacht. Erstens sind Verbindungen so geheimnisbeladen, dass ein Blick hinein per se reizvoll sein muss. Zweitens hat man in Göttingen als Teilnehmer des »Tags des Offenen Denkmals« quasi ein Alleinstellungsmerkmal in seine Personalpapiere eingetragen: Hier nehmen immer nur die selben fünf teil, u.a. das Göttinger Logenhaus und die Schillerwiesen (!), hingegen nicht einmal das Rathaus oder der Göttinger Karzer – letzteres muss sicherlich geändert werden. Die interessierte Öffentlichkeit konnte also gar nicht an uns vorbei. Nachdem wir uns entschieden hatten, dass Denkmal nicht das Haus, sondern unser quicklebendiger Bund sei, meldeten wir uns bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zur Teilnahme an und fanden uns nach wenigen Wochen an erster Stelle der Göttinger Internetseite für den »Tag des offenen Denkmals« wieder.

Und jetzt kommt´s. Was glaubt ihr, wie viele Besucher wir hatten? Zwanzig, wahrhaftige 20! Wenig? Dafür, dass wir das erste Mal dabei waren, und wir Verbindungen außer uns nur noch rot-roten und tolerant-grünen Experten wie Jürgen Trittin bekannt sind, gar nicht so wenig. Viel wichtiger ist aber, dass sämtliche Besucher – vom Student bis zum rüstigen Rentner, einschließlich extra eingeladener Nachbarn und Besuchern von außerhalb –

beim Abschied alle voll des Lobes über Verbindungen gewesen sind.

Wir haben uns selbstbewusst vorgestellt. Die Auseinandersetzung mit eindimensionalen Vorurteilen hatte in unserer Präsentation keinen Platz. Dafür aber die bewusste Reflektion der eigenen Geschichte und die Darstellung des Positiven, das tatsächlich nicht nur in unserem Bund passiert, sondern bei jeder Verbindung den ersten Rang besetzt. Das kam an. Abschließend wurden die Gäste zur unvermeidlichen Bratwurst und einem Gläschen frei wählbaren Getränks in den sommerlichen Garten gebeten. Unser Tag endete mit dem guten Gefühl, eine gute Öffentlichkeitsarbeit geleistet zu haben, und einem Besuch bei der benachbarten und von Experten als rechts verschrienen BI Holzminde, die ihr Haus unter Leitung ihres iranisch-stämmigen Sprechers und unbeeindruckt von einer »Terror«warnung des niedersächsischen Staatsschutzes ebenfalls der Öffentlichkeit geöffnet hatte und, wie wir, im nächsten Jahr wieder am Tag des offenen Denkmals teilnehmen will.

Natürlich fragt man zu recht: Und was hat´s gebracht? Mal ehrlich, zwanzig ist mehr als nur überschaubar. Doch überschätzt man die Multiplikationswirkung dieser paar Leutchen nicht, schließlich war´s keine Pressekonferenz. Selbst wenn alle Verbindungen Deutschlands unserem Beispiel folgen würden, können wir alle, bei gleichbleibenden Besucherzahlen, jährlich nicht mehr als 20.000 Mitbürger direkt erreichen, mit Multiplikationswirkung optimistisch allenfalls

200.000, und auch das nur in »verdünnter« Form. Das allein ändert kurzfristig also wenig. Ebenso wichtig wäre es deshalb, wenn wir uns in der Öffentlichkeit mit dem Convent Deutscher Akademikerverbände Gehör verschafften und den Effekt dadurch vervielfachten.

Noch viel wichtiger ist nach meinem Dafürhalten ein unmerklicher, sehr feiner Nebeneffekt, der allein den Aufwand einer solchen Veranstaltung rechtfertigt, und der in unserem Bewusstsein bereits jetzt passiert: Wer sich der Gesellschaft öffnet, der kann keinen verschlossenen Verstand entwickeln. Das hat was mit unserer Identität zu tun, die wir – beispielsweise Keilgästen – nur dann glaubhaft und begeistert vermitteln können, wenn wir sie auch tatsächlich leben.

JÖRN MEINEKE (GOT-BALT, PJ, HOLS, NORM)

#### **Nachwort:**

Mein Bbr. Jörn Meineke (übrigens der Vorsitzende der Altherrenschaften der DS) hat eine eigene Rezension des Vortrags von Dr. Heither über die »Einbahnstraße des Intellekts?« zur Veröffentlichung diesem Bericht angefügt. Ich verzichte bewusst auf seinen Beitrag und biete dem Leser dafür die Besprechung aus der Zeitschrift »Uni-Politik« von Gunnar Rettberg an. Denn: Was Jörn Meineke von dem Heither-Vortrag hält, entspricht dem Tenor seines Berichts über den »Tag des Offenen Denkmals«. Wie »vorurteilsfrei« uns jedoch die Hochschul-Öffentlichkeit sieht, erschließt uns Herr Rettberg viel deutlicher! (J.M.)

# *Der Bachelor in der Praxis - Das hochschulpolitische Gespräch 2011*

Mit der Bologna-Deklaration im Jahr 1999 wurde die Reform des europäischen Hochschulsystems eingeleitet. Die akademische Lehre sollte bis zum Jahr 2010 länderübergreifend kompatibel gestaltet und das Angebot an Bildungsabschlüssen vereinheitlicht werden.

In Deutschland ist die Umsetzung fast abgeschlossen. Mehr als 80% der 14.000 Studiengänge waren Ende 2010 auf das neue System umgestellt. Lediglich für einige Studiengänge, die mit dem Staatsexamen (Medizin, Jura) abschließen, gibt es bislang noch kein einheitliches Konzept.

Bereits im Wintersemester 2009/2010 waren deutlich über 50% der zwei Millionen Studierenden in einem der neuen Studiengänge immatrikuliert und mehr als ein Drittel der Hochschulabgänger des Jahres 2009 schloss das Studium mit einem Bachelor- oder Master-Titel ab.

Angesichts dieser Fakten wählte die DS für das Hochschulpolitische Gespräch im Rahmen der Greifensteintagung 2011 das Thema »Der Bachelor in der Praxis«.

Die auf dem Podium sitzenden Personen, der Leiter Forschung eines internationalen Technologiekonzerns, der Inhaber einer

mittelständischen Maschinenbau-firma, ein Mitarbeiter des Bundeswirtschaftsministeriums (BMFT) und ein im Controlling eines internationalen Medienunternehmens arbeitender Bachelor, diskutierten mit dem Publikum, ob und inwieweit die Ziele der Bologna-Reform in der beruflichen Praxis erreicht werden.

Der Teilnehmer aus dem BMFT konnte anhand einer aktuellen Studie belegen, dass die Bologna-Reform zwar bei fast allen Unternehmen bekannt ist, aber dort noch erhebliche Unklarheiten über die Inhalte von Lehrplänen und die neuen Abschlussbezeichnungen bestehen. Mit den »Creditpoints«, die ja eine Vergleichbarkeit der Wertigkeit der unterschiedlichen Studieninhalte ermöglichen sollen, kann fast niemand etwas anfangen. Sie spielen folglich bei der Rekrutierung von Hochschulabsolventen noch keine Rolle. Insgesamt ist die Haltung der Industrie zu der Reform eher indifferent oder, wie einer der Teilnehmer drastisch formulierte: »Man muss mit dem auskommen, was die Universitäten ausbilden und die neuen Mitarbeiter entsprechend weiterbilden, um sie für den betrieblichen Einsatz fit zu machen«.

Insbesondere das Niveau des Fachwissens, der analytischen Fähigkeiten, des eigenständigen Arbeitens und der Kommunika-

tionsfähigkeit werden bei den Bachelorabsolventen bemängelt.

Ein weiteres wichtiges Ziel der Studienreform war es, die Mobilität der Studenten im europäischen Rahmen zu verbessern. Erreicht wurde nach einer Studie des Deutschen Akademischen Austauschdienstes aber genau das Gegenteil: War im Jahr 2000 noch gut ein Drittel der Studierenden zeitweise im Ausland, so war es 2011 nur noch ein Viertel! Als wesentliche Gründe hierfür wurden die Verkürzung der Studienzeit und die rigide Verschulung des Studienablaufs ausgemacht.

Bei all diesen Mängeln - vielleicht auch trotz dieser Mängel - ist die persönliche Erfahrung der Bachelorabsolventen durchaus positiv. Lediglich vier Prozent der Absolventen haben auch nach 18 Monaten noch keine Stelle gefunden. Früher bei den Fachhochschulabsolventen betrug diese Quote noch mehr als sechs Prozent. Dies kann aber auch dem Umstand geschuldet sein, dass sich der Arbeitsmarkt für Akademiker besser entwickelt hat als der Arbeitsmarkt insgesamt: Von 2005 bis 2009 ist die Zahl der Beschäftigten mit Hochschulabschluss deutlich stärker angewachsen (+ 20 %) als die Anzahl aller abhängig Beschäftigten (+ 7 %). Auch auf der Vergütungsseite

gibt es wenig Grund zur Klage für die Bachelors. Die meisten Unternehmen stufen den Bachelor wie Absolventen von Fachhochschulen oder Berufsakademien nach alter Studienordnung ein. Lediglich eine verschwindende Minderheit bietet ihnen eine darunter liegende Stellung an. Absolventen mit Bachelor-Abschluss erhalten allerdings seltener als Absolventen mit anderen akademischen Abschlüssen die Gesamtverantwortung für ein Projekt und üben häufiger in ihrer Einstiegsposition Sachbearbeitung nach Anweisung aus.

Im Vergleich zum Gehalt eines Akademikers mit Master- oder Diplomabschluss muss der Bachelor mit Abschlägen zwischen 10% und 20% rechnen. Auf die absolute Höhe des Gehaltes hat aber das Studienfach einen erheblich größeren Einfluss. Liegen Informatiker nach 18 Monaten

Berufserfahrung bei ca. 40.000 € Jahreseinkommen, so erreichen Kultur- und Sozialwissenschaftler gerade mal ca. 25.000 €.

Die größte Überraschung kam gegen Ende der Veranstaltung. Die Einführung des Bachelors soll ja die Studienzeit verkürzen und die Absolventen früher dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen. Mag dies aus volkswirtschaftlicher Sicht auch wünschenswert sein, die Unternehmen interessiert es nicht!

Befragt nach den wichtigsten Einstellungskriterien für Hochschulabsolventen, landeten »kurze Studienzeit« und »geringes Alter des Stellenbewerbers« abgeschlagen auf den hinteren Plätzen. Wichtig sind Fachwissen, Abschlussnote und Berufspraktika (auf den Plätzen zwei, drei und vier). Auf dem ersten Platz liegt mit deutlichem Vorsprung das

Kriterium »Sozialverhalten / Verantwortungs-bewusstsein«. Genau dies steht aber auf keinem Lehrplan - wird aber schon immer im korporativen Aktivenbetrieb geübt.

Stellt auf der einen Seite die Verschulung des Studiums eine Herausforderung an die Gestaltung des Aktivenbetriebes, so haben diejenigen, die diese Herausforderungen meistern, eindeutige Vorteile im späteren Berufsleben.

Eine anspruchsvolle Gestaltung des Aktivenbetriebes beinhaltet aber auch immer die Fortbildung der Bundesbrüder. Der Besuch der Greifensteintagung und die Nutzung der Seminarangebote der CC-Akademie sollte also für jede Sängerschaft eine Selbstverständlichkeit werden! Umso mehr, als die DS diese Aktivitäten finanziell fördert!

EDMUND BERNARDI (MARK)

## *Buchbesprechung*

**Hans Magenschab, Die geheimen Drahtzieher. Macht und Einfluss der Studentenverbindungen**

Styria Verlag, Wien/Graz/Klagenfurt 2011, 304 S., ISBN 978-3-222-13344-2, Euro 24, 99.

Der Rezensent griff zum vor- genannten Buch, weil es dem Titel nach hervorragend zur Tagung »Geheime Eliten?« zu passen schien, welche das Institut für Personengeschichte und die Ranke-Gesellschaft Mitte April 2011 in Bensheim veranstalteten und auf der der Rezensent über jene vom Arkanen und Geheimen umwitterten Studentenverbindungen sprach. Einerseits auf eine Vertiefung eigener For-

schungen hoffend, fürchtete er zugleich, eines der üblichen sensationslüsternen Machwerke in die Hand zu bekommen. Um es vorwegzunehmen: Seine Befürchtung wurde nicht enttäuscht.

Hans Magenschab ist Journalist, bis 2004 war er Pressesprecher des österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil. In seinem Buch heißt es im »Motiv« betitelten Vorwort (S. 15): »Die

historische Analyse war nicht ohne Mitarbeit von Freunden aus der Historikerzunft möglich.« Er nennt Peter Krause und Gerhard Hartmann, beide katholisch korporiert und durch profunde Veröffentlichungen einschlägig ausgewiesen. Die Lektüre ihrer Werke scheint aber nicht gefruchtet zu haben, denn gleich, wo man Magenschabs opus auch aufschlägt: Fehler über Fehler. Das beginnt bereits S. 17 mit einer Passage

über ein Dorf bei Berlin: »Der preußische König Friedrich Wilhelm I. hatte es im Dreißigjährigen Krieg [...] bauen lassen« – jener König regierte 1713 bis 1740, der Krieg dauerte von 1618 bis 1648, gemeint ist wahrscheinlich des Königs Großvater Friedrich Wilhelm, genannt der Große Kurfürst, ohne Ordnungszahl, regiert 1640 bis 1688. Preußische Geschichte scheint des Österreichers Magenschab Sache nicht zu sein.

Und weiter: Major von Lützwitz war laut Autor bereits 1813 Generalmajor (S. 18); S. 21 geht es um angebliche »[z]ivile Unauffälligkeit« der Studenten vor dem Aufkommen von Band und Mütze, was nicht der Fall war, wie ein Blick in Karl Konrads »Bilderkunde des deutschen Studentenwesens« offenbart hätte; S. 24 und 247 wird Heinrich Himmler als Burschenschafter apostrophiert – was er selbst 1934 nicht sein wollte, als er eine Berufung in den Ehrenrat der Deutschen Burschenschaft ablehnte, fühlte er sich doch, wenn überhaupt, Apollo Münchens ehemaligem Verband verbunden, dem Rotenburger Verband schwarzer schlagender Verbindungen; S. 36 wird »Carl-Ludwig Sand« 1817, nicht 1820 hingerichtet; S. 58 und 157 wird der Burschenschafter Heinrich Heine zum Corpsstudenten der Göttinger Hildesco-Guestphalia (sic), Karl Marx der Palatia Bonn, tatsächlich gehörte er der Trierer Tischgesellschaft an. S. 122 wird Robert Schumann als Corpsstudent bei Saxo-Borussia Heidelberg genannt, aber die Burschenschaft Markomania Leipzig vergessen.

Überhaupt geht es bunt durchein-

ander, »Burschenschaft« steht mal wieder – fast möchte man sagen: wie immer – für so ziemlich alles, was Band und Mütze trägt. Und erst die Al(l)emania – es gibt sie mit einem und mit zwei »l«, aber selten trifft der Autor die richtige (s. etwa S.



172).

Blättern wir zufällig weiter: S. 151 wird die heutige schwarz-gold-blaue Germania Würzburg (gegr. 1842) trotz anderer Farben mit der alten Germania Würzburg von 1818 bzw. 1825 gleichgesetzt. Der Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy schreibt sich ohne Bindestrich und gehörte zwar einer Verbindung an, nicht aber der Burschenschaft Allemannia Heidelberg, das war erst bei einigen seiner, zugegebenermaßen gleichnamigen, Nachkommen der Fall (S. 157). S. 172 heißt Franz Liszt »List«, Max Bruch war nie Mitglied Barden Wiens, sondern Ehrenmitglied der dortigen Uni-

versitäts-Sängerschaft Ghibellinen, die nicht auf »-ia« endet wie die Prager Burschenschaft, folglich auch nichts mit dieser zu tun hat. S. 217 hat Kaiser Wilhelm II. (Borussia Bonn) den Verband Alter Corpsstudenten (VAC) geschaffen, tatsächlich war der

Gründer der spätere bayerische Justizminister Ferdinand Ritter von Miltner (Suevia München); S. 245 wird aus der Burschenschaft Bubenruthia Erlangen die Burschenschaft Bubenruthia Erfurt, die es nie gegeben hat; Paul von Hindenburg wird vielfach als engagierter Korporierter bemüht (z. B. S. 247), dabei war er nur Ehrenmitglied – die genauen Verhältnisse legte der Rezensent 2002 in einem Aufsatz dar. Burschenschafter oder Corpsstudent war angeblich Hermann Göring, tatsächlich war er Ehren-

mitglied einer Wehrschaft, und Robert Ley gehörte einer Sängerschaft St. Pauli an – gemeint ist die in Jena. Aber es gibt auch eine dieses Namens in Leipzig und anscheinend war der Autor zu faul oder zu unfähig zur genauen Recherche, obwohl der Rezensent sogar entsprechende Literatur ins Internet gestellt hat. Die Korporationszugehörigkeit Friedrich Engels' wird hin und wieder und ohne Beweis behauptet, so auch hier (S. 262), und es wäre dem Rezensenten neu, dass die Deutsche Burschenschaft 1949/50 in Gießen wiedergegründet worden wäre (S. 264).

S. 240 bietet Magenschab ein Musterbeispiel seiner Arbeits-

weise – er lässt 1914 6.000 Studenten bei Langemarck fallen: »3.500 kamen vom Weimarer Chargierten-Convent« – es ist dem Rezensenten neu, dass die Sängerschaften, denn diese verstecken sich hinter der im Text unaufgelösten Bezeichnung, alle ihre Weltkriegstoten aus den Jahren 1914 bis 1918 innerhalb weniger Tage in Flandern verloren. Das gilt auch für andere Verbände: »Der evangelische Wingolfsbund wiederum verlor von seinen 2.087 Mann 513 Kommilitonen. Der katholische CV schickte 7.188 Mann zum Opfergang nach Langemarck – 1.276 verloren ihr Leben«. Die Zahlen stimmen zwar, haben aber überhaupt nichts mit Langemarck zu tun. Auf eben dieser Seite behauptet der Autor, dass die Burschenschaften ihren Kriegstoten »ein monumentales Heldendenkmal«, das Burschenschaftsdenkmal auf der Göpelskuppe bei Eisenach, errichtet hätten – schon wieder falsch. Das rund 33 Meter hohe, 1902 eingeweihte Denkmal gilt den Toten des Befreiungskriegs 1812/13 und des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71, den Toten des Ersten Weltkriegs ist ein 1932/33 errichtetes Ehrenmal vor dem Denkmal gewidmet.

Der Tenor des Buches ist eindeutig: über Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn habe die deutsche Geschichte geradezu zu Bismarck und Hitler geführt, wobei Korporierte stets an den entscheidenden Fäden gezogen und für die meisten Katastrophen direkt oder indirekt verantwortlich gezeichnet hätten. Zur Bücherverbrennung auf dem Wartenberg beim Wartburgfest 1817 heißt es etwa (S.

57): »Ein paar Generationen später verbrennen die zu Nazis mutierten Ideologen nach dem Muster der Ur-Ur-Großväter die Bücher missliebiger Dichter des 20. Jahrhunderts, ihres Jahrhunderts; vor allem jene jüdischer Deutscher.« Oder (S. 183): leider hatte »Adolf H.« kein Abitur und konnte deshalb nicht aktiv werden – aber wenn er es gehabt hätte, wäre er sicherlich »Mitglied einer der vielen Wiener Burschenschaften oder künstlerischen Korporationen geworden«.

Ach ja, die Literatur: Blamabel, selbst die »Klassiker« von Friedrich Schulze und Paul Ssymank über Friedrich Fick, Wilhelm Fabricius, Georg Heer, Paul Wentzcke, Peter Krause und Paulgerhard Gladen fehlen, und es wird falsch zitiert. So fehlt etwa bei Konrad Jarausch – richtig: »Konrad H.« – das Erscheinungsjahr 1984 bzw. die zweite Auflage 1989, Alexandra Kurths »Männer« erschien nicht 1978 in Berlin, sondern 2004 in Frankfurt/M. usw. usw.

Derlei Fehler und Abstrusitäten, Verkürzungen und Halbwahrheiten kommen doch sehr bekannt vor. So argumentierte etwa die DDR-Geschichtswissenschaft und gegenwärtig noch eine sich links gebende Politikwissenschaft. Wie deren Beiträge ist auch Magenschabs Buch deterministisch, konstruiert Kontinuitäten, wo diese nicht vorhanden sind, ignoriert völlig die relative Offenheit historischer Entwicklung und ist – mit Matthias Stickler – »dem Typus sich ideologiekritisch gerierender, in der Attitüde des Anklägers daherkommender Entrostungsliteratur verhaftet, die,

meist ohne überzeugende Quellenfundierung, dem heutigen Verbindungswesen pauschal eine Avantgardefunktion bei der Herausbildung eines neuen organisierten Rechtsextremismus unterstellt«.

Das Buch ist schlecht recherchiert, handwerklich unsauber, jenseits wissenschaftlicher Redlichkeit, heruntergeschmiert und stellt hanebüchene Behauptungen auf. Dem Autor muss dies bewusst sein, denn er sucht sich zu exkulpieren (S. 15): Die Recherche sei »zeitweilig schwierig und mühsam« gewesen und »gestaltete sich zäh, weil umstrittene Institutionen grundsätzlich zur Beschönigung oder Auskunftsverweigerung tendieren« – jedenfalls hat Magenschab nicht im Bundesarchiv in Koblenz angefragt oder gearbeitet, wo die Archivalien der DB liegen. Mit kleinteiliger Arbeit des Historikers scheint der Journalist überfordert.

Alles in allem ein Pamphlet, dessen Stoßrichtung am Schluss sehr deutlich wird: Es geht gegen die Freiheitlichen in Österreich, es geht um ihre möglichen Wahlerfolge in Vergangenheit und Zukunft und darum, was die Korporierten von Cartellverband und Burschenschaft dabei für unsaubere Spiele treiben. Ein schlechtes Buch – aber vielleicht geeignet zur Erheiterung für den Kenner und sicherlich als Grundlage für den Fuxenulk auf der Kneipe. Und wer die Verbindungen schon immer für alle Übel dieser Welt verantwortlich machte, der wird sich hier seine Bestätigung holen können.

HARALD LÖNNECKER (DB)

# »Die Deutsche Burschenschaft in die Schranken gewiesen«

Ein Leserbrief zur Diskussion zwischen CDA und Deutsche Burschenschaft

Unter diesem Titel wurde in der letzten Ausgabe (3/2011) eine Pressemitteilung des »Convents Deutscher Akademikerverbände« veröffentlicht. Diese Veröffentlichung wurde begrüßt, es wurde aber auch von einigen Verbandsbrüdern darauf hingewiesen, dass eine Reaktion auch unserer Verbandsführung angemessen erscheine. Tenor: Die unsäglichen Vorkommnisse um eine Reihe von Burschenschaften sind nicht mehr hinnehmbar, eine öffentliche und auch interne Distanzierung ist erforderlich. Daraufhin wurde an alle AH Vorsitzenden der S! vom Geschäftsführer der DS folgende Mail versandt (Auszug):

1. Eine eigene Stellungnahme der DS hielt der Hauptausschuss nach der deutlichen Aussage des CDA nicht für notwendig und auch nicht für sinnvoll. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die DS zu den kleinen Verbänden gehört und dass deshalb Pressemitteilungen von uns in aller Regel nicht zur Kenntnis genommen werden.
2. Das Thema 'DB' war das wichtigste Thema beim diesjährigen Gespräch mit den Vertretern des Coburger Conventes (mit dem uns ein Freundschaftsvertrag verbindet). In einem gemeinsamen Schreiben haben DS und CC die DB aufgefordert, ihre Mitgliedschaft im CDA bis auf weiteres

ruhen zu lassen und die beiden Burschenschafter im CDA-Vorstand zurück zu ziehen.

In einer weiteren Mail des Geschäftsführer der DS vom 28.10.2011 an alle AH-Vorsitzenden wurde über das Ergebnis der CDA-Herbsttagung informiert: »Der DS/CC-Antrag, mit dem der Deutschen Burschenschaft der Austritt aus dem CDA nahegelegt werden sollte, fand keine Mehrheit: 5 Verbände (AHCC, DS und drei weitere Verbände) stimmten dafür, dagegen stimmten 6 Verbände. Daraufhin zogen DS und CC ihren zweiten Antrag auf Abwahl der CDA-Vorstandsmitglieder, welche Mitglieder der DB sind, zurück.

Der CC (bzw. AHCC) hat direkt am Montag nach dem Convent mit einer Pressemeldung reagiert. Wie die Deutsche Sängerschaft auf die Ergebnisse des Herbstconventes des CDA reagiert, wird Gegenstand der Hauptausschusssitzung am 26.11.2011 in Köln sein.

Es ist unglaublich - eine Mehrheit der Verbände akzeptiert somit das völkische, rechtsradikale, NPD-orientierte Verhalten in der Deutschen Burschenschaft! In der Presseerklärung hat der CC daraufhin mitgeteilt, dass die Mitgliedschaft im Convent Deutscher Akademikerverbände ruht.

Dies wurde auch ausführlich begründet.

Was bedeutet das für die DS? Das nationalistische, völkische Verhalten und auch die Nähe einiger Burschenschaften zur NPD sollten für uns unerträglich sein. Mit unserem Verständnis von Toleranz und Bundesbrüderlichkeit sind völkische Aufnahmekriterien absolut nicht vereinbar. Die DS muss sich deshalb - will sie ihre Glaubwürdigkeit nicht aufs Spiel setzen - den Entscheidungen der anderen Verbände anschließen. Es ist zu erwarten, dass andere Verbände ähnlich wie der CC reagieren und sich aus dem CDA zurückziehen. Wir sollten zusammen mit den Verbänden, die sich ebenfalls von der DB distanzieren, eine Arbeitsgemeinschaft etablieren, die ein anderes Image der Verbindungen in der Öffentlichkeit und auch intern bewirken kann. Der Hauptausschuss der Deutschen Sängerschaft sollte sich auf seiner Sitzung am 26.11.2011 der Erklärung des Coburger Convents anschließen und eine einheitliche Haltung mit den anderen Verbänden anstreben. Dieser Leserbrief wurde mit Zustimmung des AHx der S! Fredericana, Klaus Martin Ertle, geschrieben.

HANS-MARTIN THOMAS (AHx HS, SAL, FRID)

Postvertriebsstück - G 11317 - Gebühr bezahlt

Wenn unzustellbar, bitte nur diesen Anschriftenausschnitt  
mit neuer Adresse zurück an:

Deutsche Sängerschaft

Jörg Seyffarth

Wittekindstr. 22 j.seyffarth@web.de

32312 Lübbecke Tel.: 05741-1474

Die DS ist Mitglied der CC-Akademie, auch die Sängerschaften können Seminare buchen!

## Die CC-Akademie e. V. informiert

[www.cc-akademie.de](http://www.cc-akademie.de)

### Seminarangebote für Studierende und Berufseinsteiger

– Erfolg im Studium und Beruf –

Karrierplanung für Berufseinsteiger

Essentielle Kommunikation

Lebensgestaltung

Zeitmanagement und Zeitmanagement-Führung

Führung durch Kommunikation und Motivation

Essentialen der Kommunikation und Führung (Einführung)

Selfmanagement und Selbstregulation

Projektmanagement

Teammanagement

Präsentation und Präsentation

Eventmanagement

Wirtschaftsprüfung

Essentialen der Kommunikation – Methoden für den professionellen

Business und Marketing – Regeln für sozialen und kulturellen Wandel

Essentialen der Kommunikation – Methoden für den

Essentialen der Kommunikation – Methoden für den

Essentialen der Kommunikation

Essentialen der Kommunikation von Beginn an

Essentialen der Kommunikation

Essentialen der Kommunikation und Kommunikation

Essentialen der Kommunikation und Kommunikation

Essentialen der Kommunikation und Kommunikation

Essentialen der Kommunikation

Essentialen der Kommunikation

CC-Akademie e. V. = Bildungswerk des Coburger Consents

Freigeigelt beantwortet... – Seminarbuchungen bei ...

[www.herrmann-cc-akademie.de](http://www.herrmann-cc-akademie.de)